

Lieber gestalten als gestaltet werden

Thomas Frei kandidiert bei den kommenden Wahlen als Gemeinderat. Zu seinem Kernthema Tourismus bezieht der Freisinnige Position im Gespräch mit dem Präsidenten des Hoteliervereins Gstaad-Saanenland Christian Hoeflinger, parteilos, sowie Jacqueline Jaggi, einer politisch interessierten Bürgerin und Mitglied der BDP.

Thomas Frei, wieso kandidieren Sie für den Gemeinderat, haben Sie zu wenig zu tun als Hotelier?

Thomas Frei (TF): Definitiv nicht. Aber im Gemeinderat braucht es einen Touristiker. Und ich habe Freude am Saanenland und würde es gerne mitgestalten. Lieber gestalten als gestaltet zu werden. Zeitlich kann ich das machen. Im Bernerhof können wir dieses oder jenes betrieblich anders organisieren. Als Gemeinderat braucht man erfahrungsgemäss ein Arbeitspensum von etwa zwanzig Prozent.

Jacqueline Jaggi (JJ): Erfahrungsgemäss?

TF: Ich war ein paar Jahre lang Gemeinderat in Pontresina und verantwortlich für das Departement Gemeindeeigene Bauten. Dazu gehörten Schulen, Gemeindehaus, Hallenbad, ein Hotel und eine Jugendherberge.

JJ: Bist du denn genug teamfähig für einen Gemeinderat?

Christian Hoeflinger (CH): Das ist er. Ich war mit ihm sieben Jahre im Vorstand des Hoteliervereins. Er hat Meinungen, vertritt diese, kann hart diskutieren und ist dabei aber immer lösungsorientiert. Zudem sehr erfahren, denkt über den Tellerrand und ist eben ein Macher. Ohne Frage eine Bereicherung für jedes Gremium.

TF: Ich denke es auch. Aber das war nicht immer so. Zu merken, dass man die anderen von der eigenen Idee einfach nicht überzeugen kann, das ist nicht einfach. Niedertlagen anzunehmen musste ich auch lernen.

JJ: Was passiert, wenn du nun nicht gewählt wirst?

TF: Dann werde ich Hotelier. Nein, im Ernst: Eine Nichtwahl wäre kein Weltuntergang. Aber mein Ziel ist natürlich, dass ich gewählt werde.

Es fällt auf, dass mit Michel Wichman ein weiterer Hotelier kandidiert. Haben die bisherigen Gemeinderäte ihre Arbeit aus Perspektive des Tourismus nicht gut

gemacht, dass sich gleich zwei Hoteliers empfehlen?

TF: Ich kann nur für mich sprechen, und für mich ist klar, dass es im Gemeinderat einen Hotelier braucht.

CH: Ja, die Durchmischung ist ganz, ganz wichtig. Jeder bringt richtigerweise seine Perspektive mit, der Bauer im Gemeinderat betrachtet die Geschäfte aus dem Blickwinkel der Landwirtschaft, der Hotelier sieht die touristischen Aspekte.

TF: Und die sind zentral im Saanenland. Der Tourismus erarbeitet 50 Prozent unserer Wertschöpfung. Wenn es den Hotels und Restaurants gut geht, geht es der Region gut.

CH: Hotellerie und Gastronomie sind die Magnete, die versuchen, die Gäste in die Region zu ziehen. Dabei sind sie aber auf eine intakte Landwirtschaft angewiesen, die mit ihrer wunderbaren Landschaftspflege für die Gäste ein unglaubliches Erlebnis für Auge und Seele bietet. Den Spielraum für die Zusammenarbeit haben diese zwei Branchen aber noch nicht ausgeschöpft.

JJ: Soll das heissen, dass aus jedem Schürli ein Restaurant werden sollte?

CH: Nein, sondern dass wir gemeinsam mehr Möglichkeiten haben, das

nisch gewachsen und stark verankert. Diese Grossevents tragen viel zur Wahrnehmung unserer Region bei.

CH: Sie sind wichtige Imageträger für das Renommee unserer Destination. Und sie generieren viele Erstfrequentierungen. Die Leute besuchen einen Anlass und lernen uns so überhaupt erst kennen. Sie essen und trinken, kaufen ein, gönnen sich etwas und bringen Wertschöpfung. Und damit sie wiederkommen, ist es wichtig, immer mal wieder Neues zu initiieren. Am besten gemeinsam, dann können nachher auch alle am Erfolg teilhaben.

JJ: Der Saaner sagt nicht «nein» zu neuen Ideen. Und bis heute ist er damit gut gefahren.

Welche Bedeutung kommt der Landwirtschaft und der gelebten Kultur zu?

TF: Das ist unsere DNA, auf der alles aufbaut. Tal und Berge, Einwohner und Produkte des Saanenlandes sind einzigartig, ein Gesamtbouquet, das man nicht verschieben und nicht kopieren kann. Wir müssen gar nicht zu weit suchen, sondern uns einfach auf das besinnen, was wir haben und sind, und genau das für unsere Gäste



Thomas Frei

FOTOS: JENNY STERCHI

zylinder. Und der Motor brummt nur, wenn jeder einzelne Kolben arbeitet. Die Landwirtschaft ist tief verwurzelt und hat noch Potenzial. Das Gewerbe ist sehr gut vertreten und arbeitet qualitativ hochwertig, ebenso Gastronomie und Hotellerie.

CH: Der Motor könnte noch leistungsfähiger werden. Das bedingt sinnvolle Regulierungen wie beispielsweise die Hotelzone. Und es bedingt offene und klare Kommunikation zwischen den einzelnen Bereichen. Man muss sich auch zuhören können und eben auch mal fragen: Was braucht ihr? Was können wir für euch tun?

Braucht es eine Tourismusorganisation wie den GST noch oder wird das Marketing zur Sache der Hotels, der Events und der Bergbahnen?

TF: Eine Organisation wie GST ist nötig als zentrale Schaltstelle. Sie ist verantwortlich für den Zusammenschluss aller Ressourcen der Destination und für die Corporate Identity der Region, also für das einheitliche Erscheinungsbild als Marke. Die Diskussionskultur zwischen GST und den einzelnen Dienstleistern könnte aber besser sein. Etwas mehr Kritikfähigkeit wäre hilfreich. Was es aber nicht mehr braucht, ist das Tourismusbüro in jedem Dorf.

JJ: Die Informationsstellen des GST, die heute vielfach untergebracht sind in kleinen Geschäften der Dörfer, sind aber richtig und auch im Zeitalter des Internets noch wichtig. Auch da geht es eben um Authentizität und

Werte, welche die Menschen anderswo nicht mehr finden. Das ist also sehr wichtig für unser Produkt. Das Modell GST ist unabdingbar in seiner Existenz, bedingt aber die Mithilfe und das Gefühl für die Mitverantwortung aller involvierten Kräfte.

Wie hat sich der Tourismus aus Sicht der Hotellerie in den letzten 20 Jahren verändert?

TF: Der Gast kann heute vergleichen.

«Für einen Ganzjahrestourismus brauchen wir geöffnete Bergbahnen und Geschäfte, keine Frage. Wenn ein Zylinderkolben ruht, dann läuft der Motor schlecht. Im Saanenland ist ein Ganzjahrestourismus möglich. Andere und vergleichbare Regionen schaffen das auch. Und Trümpfe haben wir einige.»

Thomas Frei, Kandidat für den Gemeinderat Saanen

Er will mehr Leistungen zu einem tieferen Preis. Hotelier zu sein ist heute anspruchsvoller als früher. Die Buchungen sind kurzfristiger, die Aufenthalte sind kürzer. Der Gast ist nicht mehr so treu wie früher. Man muss als Gastgeber flexibel sein.

JJ: Die familiengeführten Hotels werden weniger. Früher gehörte zu jedem Fünf-Sterne-Hotel unserer Region ein Gesicht, ein Familiennaame, und es war leichter, einen Bezug zu den jeweiligen Hotels herzustellen. Aber ich beobachte heute mit Freude, wie die Hoteliers im Saanenland zusammenarbeiten.

CH: Die Gästefrequenzen sind weniger selbstverständlich als früher. Der Kostendruck steigt, die Marge ist tiefer, die Preise sinken tendenziell. Und das bei steigenden Ansprüchen, genau wie Thomas sagt. Da geraten Betriebe schon in Versuchung, Dumpingpreise anzubieten und einen Preiskampf auszulösen. Es ist aber wichtig zu erkennen, das unser heutiges Preisniveau eine Errungenschaft der Vergangenheit ist. Es ist wichtig für die Investitionsfähigkeit der Betriebe und darum müssen wir es pflegen und Sorge dazu tragen.

Kann die traditionelle Hotellerie angesichts neuer Angebote wie Airbnb oder aufgerüsteter Jugendherbergen überleben?

KURZ GESAGT VON THOMAS FREI

Welche ist die beste Tourismusdestination weltweit? Das Bergell mit Soglio. Was ist alles in dem Tal entstanden. Giacometti und Segantini sind dort geboren. Kunst gepaart mit einer einzigartigen Landschaft und einer gelebten Kultur.

Was essen Sie am liebsten? Kalten Cervelat am Stück zum Abbeissen, dazu ein knuspriges Brot und eine Salzgurke.

Mit wem möchten Sie einmal ein Nachtessen geniessen? Mit Ferran Adria, dem spanischen Spitzenkoch.

Wenn eine Fee Ihnen einen Wunsch erfüllen würde, welcher wäre das? Frie-

de, Freude, Eierkuchen und dass der Franken zum Euro auf 1.65 steht.

Mondlandung? Innovation und Mut

Trüffelkäse? Robert Speth. Spezialität, die als Kombination aus fremdem und regionalem Produkt einzigartig wird.

Peak Walk? Leuchtturm im Saanenland

Thomas Frei? Wanderhotelier

Jacqueline Jaggi? Eine Frau, die ihren Mann steht.

Christian Hoeflinger? Bester Hotelier im Saanenland.

Thriller oder Komödie? Komödie

Katze oder Hund? Katze

Sommer oder Winter? Sommer

Tango oder Walzer? Rock'n Roll

Nicht alle Architekturen grosser Hotels passen in die Landschaft, in der sie stehen. Wie wichtig scheint Ihnen ein striktes Baureglement mit Chaletstil?

CH: Sehr wichtig. Das strikte Baureglement ist zusammen mit der wunderschönen Natur das wahrscheinlich grösste Kapital der Region. Ich finde allerdings nicht, dass irgendein Hotel eine «Bausünde» ist. Ich finde sie alle wunderschön und passend.

TF: Absolut.

JJ: Ich denke, bei den neu gebauten Häusern darf ruhig auch mal etwas gewagt werden, solange sie sich an Bestehendes anpassen.

Ein Wort zu Les Arts: Ist es ein top Projekt oder überrissen, genial oder utopisch?

TF: Ein grossartiges Projekt mit einer «Leuchtturm»-Funktion. LAG passt perfekt in unsere Region und eröffnet Wege in die Zukunft. So zentral, wie es im Dorf eingebettet ist, werden Einwohner und Gäste unmittelbar Teil des Kulturgeschehens. Wir schaffen einen wunderbaren Konzertsaal, der die musikalischen Anlässe auf top Niveau noch tiefer

verankert. Er wird zur Spielwiese für Neues, ermöglicht Hoteliers längere Saisons und bringt damit allen Branchen mehr Wertschöpfung.

CH: Ich halte es für eine einmalige Chance, die uns richtigerweise aus unserer Komfortzone lockt.

JJ: Die Lage ist vielversprechend und das Konzept und die Herangehensweise halte ich für sehr professionell.

Jacqueline Jaggi

Thomas Frei, welche Themen wären im Gemeinderat für Sie dringlich?

TF: Wir sollten eine «grosse Gemeinde» als Legislative ins Auge fassen. Und einen Gemeindevorstand, der nicht mehr nach Partei gewählt wird, sondern nach Interessengruppen: Tourismus, Landwirtschaft und Dienstleister wie Gewerbe, Banken und so weiter. Damit würden wir weniger Energie verschwenden für Parteigeplänkel. Wir hätten einen freieren Blick auf das Ganze und könnten besser fokussieren, nicht zuletzt auf die finanzielle Situation der Gemeinde.

CH: Das ist ein entscheidender Punkt. Überschüsse müssen wir jetzt auf die Seite legen – die Zeiten werden rauer! Und wir müssen am Reglement zur Hotelzone festhalten und es vor allem auch umsetzen. Ein echtes Standortmarketing würde uns helfen, die Wertschöpfung im Saanenland zu behalten und auszubauen.

Bergbahnen, Events und Landwirtschaft sind subventioniert. Sollten nicht auch die Hotels Geld von der Gemeinde erhalten?

TF: Wir wollen keine Subventionen, sondern gute Rahmenbedingungen. Wir brauchen Bergbahnen, die lauern, um unsere Hotelbetriebe auszulasten. Und eine Gemeinde, die zu unserer Hotelzone steht und für ihre Einhaltung eintritt. Sonst werden die Hotels irgendwann zu Luxuswohnungen umgenutzt, wie in St. Moritz.

Wo stehen die Bergbahnen wirtschaftlich?

TF: Wir müssen daraufhin arbeiten, dass sie operativ Geld verdienen. Dafür müssen wir dem Gast etwas bieten. Einfach nur Berg zu sein reicht nicht, wir müssen jeden einzelnen Berg positionieren. Jeder soll den Gast auf seine Weise interessieren und begeistern können. Und der Gast muss wissen, auf welchem Berg ihn was erwartet. Die Bergbahnen müssen nachhaltig arbeiten. Langfristige Umweltverträglichkeit ist wichtiger als kurzfristige Zielsetzungen. In Zeiten des Klimawandels bloss über Schneekanonen nachzudenken bringt uns kaum weiter. Wir sollten auf kreative Alternativen fokussieren.

CH: Gegen den Klimawandel können wir als Destination wenig ausrichten. Aber wir können neue Geschäftsfelder – auch für die Bergbahnen – suchen und sie bei uns etablieren. Heute schon.

Haben wir in der Region zu viele Bergbahnen?

TF: Nein. Aber die Berge sind zu verwechselbar. Wir müssen die Angebote vielfältiger gestalten und klarer positionieren. Der Gast will nicht sieben Tage lang auf den gleichen Berg.

Thomas Frei, Sie sind aktiver Internet-Blogger, Facebook-Nutzer und Instagrammer. Setzt man im Saanenland zu wenig auf die neuen Medien?

TF: GST nutzt die neuen Medien, aber ein Konzept zu erkennen fällt mir schwer. Ihr Einsatz müsste besser orchestriert sein, ein Content Manager müsste gezielt vorgeben, wann zu welchem Thema was mitgeteilt wird. Ein gedrucktes Medium braucht ja auch einen Chefredaktor, der die Fäden in der Hand hält.

Sie wollen im Gemeinderat mit dem Blickwinkel des Hoteliers die Zukunft des Saanenlandes mitgestalten. Wie sieht die aus?

TF: Ein Beispiel: Wir haben im Saanenland zu viel Milch und zu wenig einheimisches Fleisch. Die Zukunft

könnte sein, dass ein paar Bauern von der Milchwirtschaft zur Fleischproduktion wechseln. Saanenländer Fleisch statt Massenware, Spezialitäten. In den guten Hotels fänden die Bauern dankbare Abnehmer, ihre Gäste suchen das Besondere, und hier bekämen sie es. Auch die Grossverteiler könnten mitmachen, wenn sie wach sind. Von der Region für die Region – das ist gefragt. Wenn man sich anschaut, wie clever das Appenzellerland Spezialitäten entwickelt und positioniert ... Die sind nicht mehr nur lokale Werbeträger, die tragen ihre Region ins Land hinaus.

Werde bei einer solchen Umstellung von Milch auf Fleisch das Risiko einfach beim Bauern hängen bleiben, der den Schritt wagt?

TF: Wir könnten einen Fonds gründen, der Landwirte unterstützt, die ihre Betriebe umstellen wollen. Wichtig ist, dass wir in der Region produzieren und die Wertschöpfung hier behalten und hier ausweiten.

Entspricht die neue «touristische Destinationsstrategie» des Saanenlandes Ihren Vorstellungen?

TF: Sie ist ein Anfang. Man hat viele Leute miteinbezogen, und grosse Gremien bringen selten grosse Würfe hervor. Effektiver wäre vermutlich eine kleine Kerngruppe kompetenter Leute. Gute Analytiker und kreative Köpfe, die um die Ecke denken können. Sie können Konkretes zustande bringen, das zu einem Teil des regionalen Selbstverständnisses heranwächst.

CH: Der Anfang ist gemacht mit der Strategie. Die vielen Interessenvertreter haben die Bedeutung des Miteinanders definiert, ihre Verantwortung erkannt. Wir brauchen doch zwingend ein gemeinsames Ziel, eine gemeinsame Flugrichtung. Wichtig ist nun, etwas Greifbares damit umzusetzen und zu verbessern.

Sie sprechen von nachhaltig hergestellten Produkten aus der Region. Passen da China-Restaurants, Sushi-Bars und luxuriöse Gourmet-Anlässe wie Saveurs ins Konzept?

TF: Ein gutes Beispiel. Die Saveurs-Anlässe fanden und finden dieses Jahr fast ausschliesslich im Freien statt. Franz Wiget hat auf unserer Alp Züneweid gekocht, ohne Strom und über dem Holzfeuer. Für 32 Gäste hat er ein Gourmetnuem gekocht mit Produkten aus seiner Heimat Schwyz. Dass Genuss und Authentizität Gegensätze sind, ist ein Klischee. Das lässt sich kreativ verbinden. Wir sind und bleiben eine Genussregion.

«Wir sollten eine «grosse Gemeinde» als Legislative ins Auge fassen. Und einen Gemeindevorstand, der nicht mehr nach Partei gewählt wird, sondern nach Interessengruppen.»

Thomas Frei, Kandidat für den Gemeinderat Saanen

zu bieten, was Gäste suchen und wünschen.

TF: Und wenn wir diese Möglichkeiten nutzen, dann wird das Angebot vielfältiger und spricht mehr und unterschiedlichere Gästeemente an.

Braucht das Saanenland so viele Grossevents, wie es im Moment hat?

TF: Unbedingt. Andere Regionen beenden uns darum. Einzigartig ist ja, wie tief diese Anlässe hier verwurzelt sind. Die meisten gehen auf Initiative von Einheimischen zurück, haben sich aus kleinen Anfängen heraus zu grossartigen Anlässen entwickelt. Das sind keine Marketingprodukte, die man irgendwohin verschieben kann. Die sind langsam und orga-

erlebbar machen. Ungekünstelt und echt.

Haben Sie eine konkrete Idee?

TF: Eine Alpkäserei zum Beispiel, die den Wanderern und Gästen offensteht. Oder Möglichkeiten, das Menuhin Festival auch ausserhalb der Festivalwochen erlebbar zu machen. Warum nicht mit einem unverwechselbar gestalteten Klangweg auf einem unserer Berge. So könnten wir auch die Bergbahnen einbinden. Wir haben viel und können viel. Und das müssen wir verstärken und erkennbarer machen.

JJ: Kraftorte hätten wir vermutlich auch im Saanenland, die wir unseren Gästen empfehlen und zugänglich machen können.

CH: Viele Leute haben das Gefühl, die Welt würde immer verrückter, und sie suchen vermehrt das Echte, das Ursprüngliche. Wir können hier tatsächlich Einmaliges bieten.

Welcher Motor treibt die Region an: die Hotellerie, die Landwirtschaft oder das Gewerbe?

TF: Alle drei. Wir sind quasi ein Drei-



Christian Hoeflinger

«Die Grossevents im Saanenland sind keine Marketingprodukte, die man irgendwohin verschieben kann.»

Thomas Frei, Bernerhof-Hotelier

Haben wir in der Region zu viele Bergbahnen?

TF: Nein. Aber die Berge sind zu verwechselbar. Wir müssen die Angebote vielfältiger gestalten und klarer positionieren. Der Gast will nicht sieben Tage lang auf den gleichen Berg.

Thomas Frei, Sie sind aktiver Internet-Blogger, Facebook-Nutzer und Instagrammer. Setzt man im Saanenland zu wenig auf die neuen Medien?

TF: GST nutzt die neuen Medien, aber ein Konzept zu erkennen fällt mir schwer. Ihr Einsatz müsste besser orchestriert sein, ein Content Manager müsste gezielt vorgeben, wann zu welchem Thema was mitgeteilt wird. Ein gedrucktes Medium braucht ja auch einen Chefredaktor, der die Fäden in der Hand hält.

Sie wollen im Gemeinderat mit dem Blickwinkel des Hoteliers die Zukunft des Saanenlandes mitgestalten. Wie sieht die aus?

TF: Ein Beispiel: Wir haben im Saanenland zu viel Milch und zu wenig einheimisches Fleisch. Die Zukunft

könnte sein, dass ein paar Bauern von der Milchwirtschaft zur Fleischproduktion wechseln. Saanenländer Fleisch statt Massenware, Spezialitäten. In den guten Hotels fänden die Bauern dankbare Abnehmer, ihre Gäste suchen das Besondere, und hier bekämen sie es. Auch die Grossverteiler könnten mitmachen, wenn sie wach sind. Von der Region für die Region – das ist gefragt. Wenn man sich anschaut, wie clever das Appenzellerland Spezialitäten entwickelt und positioniert ... Die sind nicht mehr nur lokale Werbeträger, die tragen ihre Region ins Land hinaus.

Werde bei einer solchen Umstellung von Milch auf Fleisch das Risiko einfach beim Bauern hängen bleiben, der den Schritt wagt?

TF: Wir könnten einen Fonds gründen, der Landwirte unterstützt, die ihre Betriebe umstellen wollen. Wichtig ist, dass wir in der Region produzieren und die Wertschöpfung hier behalten und hier ausweiten.

Entspricht die neue «touristische Destinationsstrategie» des Saanenlandes Ihren Vorstellungen?

TF: Sie ist ein Anfang. Man hat viele Leute miteinbezogen, und grosse Gremien bringen selten grosse Würfe hervor. Effektiver wäre vermutlich eine kleine Kerngruppe kompetenter Leute. Gute Analytiker und kreative Köpfe, die um die Ecke denken können. Sie können Konkretes zustande bringen, das zu einem Teil des regionalen Selbstverständnisses heranwächst.

CH: Der Anfang ist gemacht mit der Strategie. Die vielen Interessenvertreter haben die Bedeutung des Miteinanders definiert, ihre Verantwortung erkannt. Wir brauchen doch zwingend ein gemeinsames Ziel, eine gemeinsame Flugrichtung. Wichtig ist nun, etwas Greifbares damit umzusetzen und zu verbessern.

Sie sprechen von nachhaltig hergestellten Produkten aus der Region. Passen da China-Restaurants, Sushi-Bars und luxuriöse Gourmet-Anlässe wie Saveurs ins Konzept?

TF: Ein gutes Beispiel. Die Saveurs-Anlässe fanden und finden dieses Jahr fast ausschliesslich im Freien statt. Franz Wiget hat auf unserer Alp Züneweid gekocht, ohne Strom und über dem Holzfeuer. Für 32 Gäste hat er ein Gourmetnuem gekocht mit Produkten aus seiner Heimat Schwyz. Dass Genuss und Authentizität Gegensätze sind, ist ein Klischee. Das lässt sich kreativ verbinden. Wir sind und bleiben eine Genussregion.

KURZ GESAGT VON JACQUELINE JAGGI

Welche ist die beste Tourismusdestination weltweit? Es gibt viele, sehr gute Tourismusdestinationen auf der Welt. Gstaad Saanenland gehört ganz klar dazu.

Was essen Sie am liebsten? Ich bin überhaupt nicht heikel und offen für Neues. Ich esse jedoch gerne gesund und schaue bei den Produkten auf die Herkunft.

Mit wem möchten Sie einmal ein Nachtessen geniessen? In der Schweiz würde ich liebend gerne mit Büne Huber ein Nachtessen geniessen. Im Ausland fände ich es absolut faszinierend, Barack Obama zu treffen.

Wenn eine Fee Ihnen einen Wunsch erfüllen würde, welcher wäre das? Ich bin dankbar, wenn meine Familie gesund bleibt. Weltweit sollten die sinnlosen Kriege beendet werden.

Mondlandung? Eher nichts für

Jacqueline Jaggi